

Schreibworkshop mit Harald Gröhler

Er ist ein braver, sogar ziemlich berechenbar. Aber er braucht seinen Raum. Denn wenn die Menschen mit ihrem Leben, ihren Häusern, ihrem Vieh ihm zu nah auf die Pelle rücken, kann es schon mal zu einer kleinen Katastrophe kommen. Im Grunde sind sie ein bisschen selber Schuld. Sie wissen ja, worauf sie sich mit ihm einlassen.

Auch wir wollten ihn gern kennenlernen damals in den 80er Jahren. Normalerweise darf man ganz nah an ihn heran. Meistens tut er nichts. Seinen weltberühmten Bruder kannten wir schon. Er erscheint langweiliger. Doch bei ihm ist mehr Vorsicht geboten, obwohl er viel länger schläft. Deshalb haben die meisten Menschen vergessen, wie hochgefährlich er ist.

Als wir zu seinem Verwandten fuhren, hatte ich leichte Kopfschmerzen und mußte mich entscheiden - sollte ich den schweren Fotokoffer mitschleppen? Ich entschied mich nur die Kamera mit dem Normalobjektiv mitzunehmen.

Bis zu einem bestimmten Punkt konnte man mit dem eigenen PKW fahren. Die Gegend war, im Gegensatz zu dem hinterhältigen Gesellen bei Neapel, hier schon spektakulär. Mich beschlich das Gefühl, auf einen lebensfeindlichen Planeten gelandet zu sein. Es gab erloschene Nebenkrater mit daneben aufgetürmten Bergen bestehend aus seiner Asche, die in Braun-, über Rot-, und Gelbtönen verfärbt war. Vegetation musste gesucht werden. Sie fand sich in spärlichen Flechten und Moosen.

Wir gingen weiter zur Seilbahnstation, denn hochwandern wollte ich nicht wegen zunehmender Kopfschmerzen. Wir kauften die Tickets und mussten kurz warten, bis wir an der Reihe waren. Viele Touristen waren nicht unterwegs. Von der Station erkannten wir erst, dass die „Wolken“ mit denen er sich am Gipfel schon tagelang verhüllte und die wir von Catania aus gesehen hatten, mit Nichten mit dem Wetter zu tun hatten. Erst jetzt war klar: der Riese schlief nicht!

Mein Mann entdeckte mal wieder so eine Sache. Mir fällt so etwas nie auf: das Drahtseil der Bahn war beschädigt. Bei Haaren heisst das wohl Spliss, ist unschön, aber nicht lebensgefährlich. Oh nein, diese Südtaliener! Wir hatten hier schon über einige abenteuerliche makrameeartige Verkabelungen die Köpfe geschüttelt. Dieser Anblick setzte dem hier die Krone auf. Die Angestellten der Bahn mussten das Desaster zwangsläufig mitbekommen haben und betrieben sie trotzdem weiter.

Wir schauten uns an. Sollten wir uns dieses Abenteuer entgehen lassen, den Riesen aktiv zu erleben? Mein Mann ist Handwerker. Ich vertraute ihm, als er entschied: einige Stränge waren noch in Ordnung - es wird halten. Wenn nicht, würden wir gemeinsam sterben. Was wir nicht hinterfragten: ob es die einzige Stelle war und wie die möglichen anderen aussahen. Also egal - hinein in die Gondel, dem Gipfel wieder ein gutes Stück entgegen!

Oben angekommen, erwartete uns ein unvergessliches Drama. Das Gestein unter unseren Füßen war warm, an manchen Orten sogar heiß, sodass dort nicht lange zu verweilen war. In schwefelgelb verfärbten Stellen fanden sich manchmal Fumarolen, aus denen zischend ekelig stinkender Wasserdampf aufstieg.

Mein Kopf fühlte sich zum Zerplatzen an. Mir war übel, meine Knie schienen nur noch aus Pudding zu bestehen. Ich hielt aber durch, weil das Schauspiel mich so faszinierte. Wir durften bis 500 Meter an den speienden Hauptkrater, waren fast auf gleicher Höhe. In kurzen Abständen baute der Riese tief unten in seinem Bauch Druck auf. Sein immer mehr anschwellendes Gebrüll kündigte die nächste Explosion an. Mit einem gewaltigen Donnern und Fauchen hustete er seine Gase in den Himmel, von großen Magmaflatschen begleitet. Die Gase fütterten die Wolke, indes die herausgeschleuderte, rotglühende Lava auf die Hänge klatschte. Sie landete auf den Untergrund oder kullerte noch etwas weiter, während sie sich schon knisternd anschickte Gestein zu werden, um so den über 3000m messenden Vulkan noch zu erhöhen. (3323m Stand heute)

Was die Talfahrt betraf hatte mein Mann recht: das Seil hat uns gehalten. Auch meine Kopfschmerzen wurden wieder erträglich. Die Luft in der Höhe hatte wohl ein Übriges zur Verschlimmerung beigetragen.

Meine Fotos konnten das Spektakel nicht wiedergeben. Die Lavabrocken, mit dem Normalobjektiv aufgenommen, sahen aus wie Verunreinigungen auf der Linse. Trotzdem ist das Erlebte in mir abgespeichert. Das Beeindruckendste war nicht seine Hitze unter meinen Füßen, auch nicht der Schwefelgestank, sondern seine Stimme. Gerne würde ich einen Vulkanologen fragen, ob jeder Vulkan in seiner eigenen Sprache spricht.

Der Ätna - molto impregnativo!

Das Seil ist später gerissen. Menschen kamen nicht zu Schaden. Auch ein maroder Kirchturm, den ich in Jugoslawien einmal bestieg, ist irgendwann danach eingestürzt. Bei einem fehlgeschlagenen Start mit einem Heißluftballon, habe ich mich am Bein verletzt. Immer wenn ich hoch hinaus will, begeben sich in Gefahr. Sollte ich vielleicht mal besser aufpassen?